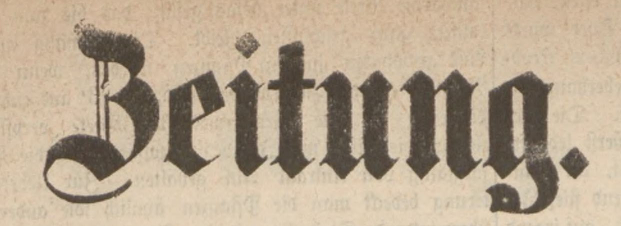
Redaktion und Verlag von R. Hahn, Kirchplatz Nr. 3.
Druck der Graßmann'schen Buchdruckerei.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.



Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr., für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№. 114. Abendblatt. Dienstag, den 9. März 1869.

Deutschland.

□ **Berlin**, 8. März. Es werden in Korrespondenzen aus Paris, die einzelnen deutschen Blättern zugesandt, neuerdings und wieder allerlei mystische Nachrichten verbreitet, die dazu bestimmt sind, die Gemüther in Angst und Unruhe zu versetzen. Bald wird gemeldet, daß Belgien Anlaß zu einem großen Kriege geben werde, der in nächster Zukunft, noch vor den Wahlen in Frankreich ausbrechen solle, bald wird behauptet, daß die orientalische Frage zur Entscheidung gebracht werden solle und daß Rußland bereits ungeheure Rüstungen vornehme, um über die Türkei herzufallen: Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch diese Agitation welfischen und brabantischen Unsprungs ist. Lächerlich ist es, wenn Leute, die das verbreiten, dem norddeutschen Bunde mit einer Bevölkerung von 30 Mill. Menschen und mit einer Wehrkraft sonder Gleichen glauben Angst einjagen zu können. Die Leute müssen meinen, daß die Armee des norddeutschen Bundes aus alten Weibern besteht. — Die Brabanter Organe leugnen, daß der ehemalige Kurfürst von Hessen sich für die Ertheilung verschiedener Eisenbahn-Konzessionen habe Entschädigungen zahlen lassen, wie im preußischen Landtage behauptet worden ist, und drohen sogar mit einer Verleumdungsklage. Wir können diesen Organen die Versicherung geben, daß, wenn eine solche Klage in der That erfolgen sollte, noch ganz andere Enthüllungen ähnlicher Art gemacht und ganz entschiedene Belege für diese und andere Angelegenheiten beigebracht werden würden. Wie wir hören, ist das bis jetzt nur aus Rücksicht nicht geschehen. — Die Abberufung des Grafen Usedom giebt der Presse fortwährend zu allerlei wunderlichen Kommentaren Veranlassung. Fest können Sie halten, daß der Grund der Abberufung nicht in der bekannten Juni-Note zu suchen ist und daß die Beziehungen zwischen Preußen und Italien durch die Abberufung des Grafen nicht im Geringsten alterirt worden sind. — Die Nachrichten, die sich bereits über die Sommerreisen des Königs in den Zeitungen finden, namentlich die Behauptung, daß er wieder nach Ems und Homburg gehen werde, sind natürlich verfrüht. So früh im Voraus pflegen dergleichen Entschlüsse nicht gefaßt zu werden; im vorigen Jahre wurde der Entschluß des Königs, nach Ems zu gehen, bekanntlich sogar erst einige Wochen vor seiner Ausführung festgestellt. — Auch gestern hat wieder eine Konferenz mit den Vertrauensmännern aus dem Abgeordnetenhause über die Reform der Kreisordnung stattgefunden. Man kann den pessimistischen und tendenziösen Behauptungen eines Theils der liberalen Presse gegenüber nicht oft genug darauf hinweisen, daß das Ergebniß der Konferenzen nicht zu unterschätzen und daß die Annahme falsch ist, daß die Führer der liberalen Partei, die zur Theilnahme berufen sind, die einseitigen Auffassungen theilen, die in der Presse laut werden. Es hat sich vielmehr auf allen Seiten die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der eingeschlagene Weg der vertraulichen Konferenzen nur allein geeignet ist, eine praktische Lösung der Frage herbeizuführen. Der Charakter der Verhandlungen ist überhaupt der Art, daß er im vollständigen Gegensatz zu den albernen gehässigen Anfeindungen steht, die neben der Reform-Vorlage insbesondere auch noch die Person des Ministers des Innern erfährt. — Die Frankfurter Angelegenheit scheint einen günstigen Verlauf zu nehmen, nachdem die Stimmung der zunächst Betheiligten, der Frankfurter Bevölkerung, im Allgemeinen ruhiger geworden ist. Die Bestrebungen der partikularistischen Partei, die Bevölkerung gegen die Maßnahmen der Regierung und namentlich auch gegen den hochherzigen Akt des Königs feindselig zu stimmen, scheinen schon jetzt als gescheitert angesehen zu sein. Die ruhige Haltung der Regierung und ihrer Presse, sowie das Verhalten des Landtags, der die betreffende Vorlage ohne Debatte und fast einstimmig genehmigte, scheinen hierbei ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben. — Der Regierungspräsident Graf Krassow in Stralsund hat den erbetenen Abschied erhalten und wird am 1. April aus dem Staatsdienst scheiden. — Die Besetzung der vakanten obern Verwaltungsstellen wird nunmehr in nächster Zeit erfolgen. — Heute ist das Landes-Oekonomie-Kollegium von dem Minister von Selchow eröffnet worden und hat in dieser Sitzungsperiode der neuernannte Geh. Reg.-Rath v. Nathusius den Vorsitz übernommen. Es wurden Kommissionsberichte vorgelegt: in Betreff der Realkreditfrage und in Betreff der Frage, welche Maßregeln gegen die Verbreitung der Schafpockenkrankheit zu empfehlen sind, ferner Referate über die Proposition, betreffend die Ueberlassung von Stuten aus den Remonte-Depots zu Züchtungszwecken, über den Antrag, betreffend die allgemein in Ausführung zu bringenden polizeilichen Schutzmaßregeln bei allen Eruptionen der Schafpockenseuche, über den Antrag, betreffend die Traberkrankheit der Schafe und über den Antrag, betreffend die Gühlich-sche Kartoffel-Anbau-Methode. Von den bezeichneten Berichten und Referaten hat den größten Umfang und verdient die meiste Beachtung derjenige, der sich auf die Realkreditfrage bezieht. Derselbe behandelt den vorliegenden Gegenstand in folgenden drei Gruppen: I. die Pfandbrief-Institute also die Assoziation der Schuldner (A. Allgemeiner Gedanke, B. Konkrete Vorschläge, C. Centralisations-Idee.) II. Die Hypothekenbanken, also Assoziation der Gläubiger (A. Allgemeiner Gedanke, B. Konkrete Vorschläge, C. Centralisations-Projekt.) III. Gemischte Vorschläge.

Berlin, 9. März. Se. Majestät der König empfing Sonntag Mittags den Flügeladjutanten des Herzogs von Braunschweig, Oberstlieutenant v. Rudolphi, den Polizeipräsidenten v. Frankfurt a. M. v. Madai, den Major Prinz zu Salm-Horstmar, den Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division Graf v. d. Goltz, welcher gegenwärtig die Stelle eines General-Gestüts-Direktors und Ober-Landstallmeisters vertritt, den Oberst-Kämmerer Grafen Redern, ertheilte dem Wirklichen Geh. Kämmerer des Papstes v. Wolanski Audienz und konferirte dann mit dem Handelsminister Grafen Itzenplitz. Die Familientafel fand beim Prinzen Albrecht Sohn statt und Abends erschien der Hof theils in der Oper, theils in der französischen Vorstellung. Gestern empfing der König den Kommandeur der 10. Division, General v. Kirchbach, den Kommandeur der 6. Inf.-Brigade, General v. Hartmann, den Kommandeur der 1. Artillerie-Brigade Oberst v. Bergemann, den Kommandeur des 1. rheinischen Inf.-Regts. Nr. 25, Oberst von Loos, nahm hierauf die Vorträge des Geh. Kabinetsraths v. Mühler, des Geh. Ober-Regierungs-Raths Wehrmann ꝛc. entgegen, ließ sich von dem Ober-Bau-Inspektor Hesse verschiedene Baupläne vorlegen und erläutern und arbeitete dann mit dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck.

— Die Königin Wittwe kehrt Ende April aus Italien nach Charlottenburg zurück und wird im dortigen Schlosse einen mehrwöchigen Aufenthalt nehmen.

— Der Kronprinz empfing gestern Mittags den Geh. Kämmerer des Papstes, Msgr. de Wolanski, zu einer längeren Audienz.

— Der Prinz und die Prinzessin Karl kehren in etwa 6 Wochen nach Berlin zurück.

Bromberg, 5. März. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung bildete die Wahl eines Oberbürgermeisters, da die 12 Jahre der Amtsthätigkeit des jetzigen mit diesem Jahre ablaufen. Unser bisheriger Oberbürgermeister Hr. v. Foller bekam nur 14 Stimmen, 21 waren gegen seine Wiederwahl. Es muß also die Stelle neu ausgeschrieben werden. Herr v. Foller hat sich bei seiner ersten Wahl den Rücktritt in den Staatsdienst vorbehalten; er war Regierungsrath in Posen.

Hadersleben, 7. März. Ueber die Absichten und Erwartungen, welche die Dänen an die Errichtung der sogenannten Volksschulen im nördlichen Schleswig knüpfen, giebt ein Artikel in der Kopenhagen erscheinenden „Berl. Tid.“ recht belehrende Mittheilungen. Es heißt in demselben bezüglich der Volkshochschule zu Bröns: „Die Schule hat die Aufgabe, eine Schutzwehr für die dänische Sprache zu bilden, und sie soll dazu beitragen, der Bevölkerung Zuneigung für alles, was dänisch heißt, einzuflößen; diese Aufgabe hat sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens in anerkennenswerther Weise erfüllt. Die Lehrer der Schule haben sich nicht auf ihre nächste Aufgabe beschränkt, sondern sie haben sich bestrebt, ihren Einfluß auf die weitesten Kreise auszudehnen. Alle 14 Tage finden öffentliche Vorlesungen seitens der Lehrer statt, welche stets sehr gut besucht sind. Ferner werden regelmäßige Bibelstunden gehalten ꝛc.“ Ob freilich durch derartige Mittel der Fortschritt des Deutschthums in Nordschleswig gehemmt werden kann, ist gewiß mehr als fraglich.

Leipzig, 6. März. Der Buchhandel Leipzigs nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Nach einem in der letzten Sitzung des Vereins für die Geschichte Leipzigs darüber gehaltenen Vortrage sind im jetzt abgelaufenen Jahre gegen anderthalbtausend Centner Bücherballen von dort aus spedirt worden. Es bestehen dermalen 225 Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlungen mit einem Personal von etwa 900 Mann, 47 Buchdruckereien mit einem Personal von etwa 1000 Gehülfen, 300 Lehrlingen und 500 Arbeiterinnen, 100 Buchbindereien mit 400 Gehülfen, 160 Lehrlingen und 140 Laufburschen und Mädchen.

Karlsruhe, 5. März. Der Großherzog ist wieder so weit hergestellt, daß er sich den Staatsgeschäften widmet. — Wie der „Freib. Ztg.“ gemeldet wird, sind 8 aus der klösterlichen Anstalt Lindenberg ausgewiesene Ordensschwestern bei Nacht und Nebel dorthin zurückgekehrt, durch Gendarmerie aber wiederholt aus dem Klostergebäude entfernt worden.

Stuttgart, 7. März. (Post.) Es ist nicht zu leugnen, daß die große Abneigung, welche bisher Manche gegen einen Anschluß an Preußen zur Schau trugen, sowohl in Würtemberg als in Süddeutschland überhaupt, vor Allem darin ihren Grund hatte, daß man versuchte, die Annexionen Preußens als einen einfachen Raub zu bezeichnen und somit Preußen als einen Raubstaat hinzustellen. Diese Ansicht ist nun faktisch aus dem Felde geschlagen und mancher frühere Schreier zur Ruhe gebracht worden dadurch, daß der König von Preußen wieder einen Beweis seiner Herzensgüte gab, indem er — um dem Streite ein Ende zu machen — der Stadt Frankfurt eine Million Gulden aus seiner eigenen Privatschatulle anzuweisen sich entschloß. Diese Maßregel wurde daher von unseren Preußenfreunden nicht nur als ein neuer Beweis der edlen Gesinnung Ihres Königs, sondern geradezu als ein neuer Stein zum Bau unseres Anschlusses an den norddeutschen Bund mit großer Freude begrüßt. Der König von Preußen hat dadurch viele Herzen sich gewonnen und manchen Widersacher bei uns bekehrt. — Ebenso hat die Thronrede bei Eröffnung des Reichstags in anderer Hinsicht den Nagel auf den Kopf getroffen und besonders bei unserem Volke, welches gut zu rechnen versteht, große Befriedigung hervorgerufen. Man weiß hier recht wohl, was uns die Erhaltung der verschiedenen Gesandtschaftsposten und Konsulate in den verschiedenen Ländern kostet, und Viele haben sie längst für überflüssig gehalten. Sie abzuschaffen, ist natürlich nicht möglich, so lange Würtemberg für sich allein selbstständig nach außen agirt. Jetzt ist Preußen uns mit dem besten Beispiele vorangegangen, indem die baldige Errichtung eines Bundesministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Aussicht gestellt wird. Preußen also — das von so Manchen wegen angeblicher Raubsucht gehaßte Preußen — will sein partikularistisch-preußisches Ministerium des Aeußeren aufgehen lassen in einem Ministerium für Norddeutschland. Man hat gerade bei uns wiederholt der preußischen Politik den Hintergedanken untergeschoben, daß sie beabsichtige, Deutschland in Preußen aufgehen zu lassen, statt, wie man wünschte, Preußen in Deutschland. Auch diesen Hintergedanken hat die Thronrede in Nichts aufgelöst; Preußen will vielmehr der erste Staat sein, der sein bisheriges Ministerium einem allgemeineren norddeutschen opfert, und den Luxus einer partikularistischen Vertretung über Bord wirft. Unser Volk würde es mit Freuden begrüßen, wenn alle die kleineren Staaten diesem Beispiele folgen wollten, und da dieses für uns nur durch den Eintritt in den norddeutschen Bund ermöglicht werden kann, wünscht man mit Sehnsucht denselben herbei. Die militärische Einigung mit dem Norden haben wir ja bereits, und die Steuern sind dadurch gewachsen: das Volk möchte nun bald auch die andere Seite der Einigung kennen lernen, welche ihm wieder eine entsprechende Verringerung der Lasten bringen muß, wenn aller überflüssige Apparat verschwindet. — Die zur Zeit hier tagende Landessynode hat gestern ihre 10. Sitzung gehalten, und ob auch mancher Knak und Flügge darin sitzt, so ist doch das gestern erreichte Resultat, die Genehmigung einer Dienstzulage für Predigtamts-Kandidaten, vom Publikum gut aufgenommen worden, denn die Predigtamts-Kandidaten sind bei uns horribile dictu in pekuniärer Hinsicht nicht viel besser daran, als in Preußen die Schullehrer. Leider hat die Synode selbst kein Geld, und es ist abzuwarten, ob der Wunsch nur ein „frommer“ bleiben wird.

München, 5. März. Ueber die Verhandlungen der jüngsten Konferenz von Bevollmächtigten Baierns und Würtembergs zur Vereinbarung wegen neuer Eisenbahnanschlüsse hat in der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer der Handelsminister v. Schlör auf Anfrage folgende Aufkärung gegeben:

Es ist klar, daß zwischen den beiden Nachbarstaaten in Eisenbahninteressen eine gewisse Rivalität obwaltet. Aber während vor zehn Jahren noch, wo nach einem laxeren Maßstab gemessen wurde und es auf zehn Meilen mehr oder weniger Entfernung zwischen zwei großen Handelsplätzen nicht ankam, der Konkurrenzstandpunkt maßgebend sein konnte, ist heute der letztere Nebensache, und obwohl jedes Land seines Vortheils natürlich möglichst wahren wird, doch die Befriedigung des Bedürfnisses ausschlaggebend geworden. Baiern hat ein Interesse daran, den großen Verkehr aus dem Osten nach der Schweiz festzuhalten, auf der Linie nach Lindau aber haben wir große Betriebsschwierigkeiten, welche zu lösen unser Wunsch bei den Verhandlungen sein mußte. Von würtembergischer Seite trat man in diese ein mit dem Verlangen nach Abschlüssen in der Richtung gegen Würzburg, Crailsheim, Memmingen und Kempten, und man begehrte zugleich die Aufhebung des Staatsvertrags, welcher den Weiterbau von Heidenheim nach Ulm noch auf geraume Zeit verbietet. Ich meinerseits, erklärte Herr v. Schlör, würde alle diese Verlangen unbedenklich zugestanden haben mit einziger Ausnahme des Anschlusses bei Kempten und unter der Bedingung, daß uns gestattet werde, von Memmingen nach Hergatz zu bauen. Das Letztere wurde absolut verweigert und die Konferenz würde gar kein Resultat geliefert haben, wenn wir nicht wegen des Anschlusses bei Crailsheim nachgegeben hätten. Und auch diese unsere Konzession wurde von würtembergischer Seite als ein Zugeständniß an uns aufgefaßt und dargestellt. Es entsteht nun die Frage, was weiter werden soll. Da habe ich, fuhr der Minister fort, nun das Vertrauen, daß berechtigte Wünsche doch noch durchdringen werden. Die Negation Würtembergs bezüglich des Baues nach Hergatz beruht offenbar auf irrigen Voraussetzungen, und man wird dort bald einsehen, daß sie nichts nützt: wir haben den Verkehr nach der Schweiz nun einmal, wir werden ihn trotz unsrer ungünstigen Gebirgsbahn festhalten und die Verweigerung des Baues nach Hergatz ist und bleibt zwar ein Schaden für uns, bringt aber keinerlei Vortheil für Würtemberg. Die Verkehrsverhältnisse werden aber Würtemberg zum Anschluß bei Memmingen dringen, und dann wird es uns auch die Bahn nach Hergatz gestatten. Vorläufig haben wir in Bezug auf Crailsheim nachgegeben, in der sicheren Erwartung, daß auch bei den andern Punkten die Vekehrsbedürfnisse sich stärker erweisen werden als der Wille eines Einzelnen.

Ausland.

Wien, 7. März. Die Reichsrathssession geht matt und müde ihrem Tode entgegen. Nichts vermag mehr das Interesse der Abgeordneten zu erregen. Sie fühlen, daß der Boden unter ihren Füßen weggezogen wird. Nicht die Regierung ist es, nicht eine höhere Gewalt, nicht eine Volksbewegung, welche der reichsräthlichen Thätigkeit ein bleiernes Gewicht anhängt. Es ist vielmehr der an sich selber unklare Widerstand der diesseitigen slavischen Stämme, was die durch unaufhörliche Arbeit angegriffene, fast aufgeriebene Kräfte der Abgeordneten niederdrückt. Parlamentarische Ueberarbeitung und Rathlosigkeit gegenüber dem inneren Nationalitätenkampf ist es, was die Geister müde, stumpf und apathisch gemacht hat.

— Ein Pesther Blatt meldet, daß der König von Hannover in Folge glücklicher Geschäfte seines Ministers Platen mit den Aktien der neuen Franco-Austrian Bank zwei Millionen auf der Börse gewonnen hat. Der Exkönig soll sich demzufolge, wie gestern bereits von uns gemeldet, mit der Idee tragen, ein Bankinstitut nach dem Muster jener Bank in Wien zu gründen. Graf Platen hat zu dem Ende schon Schritte am entscheidenden Ort zur Gewinnung der Konzession gethan. Man hält die Sache hier für ernst und vermuthet, daß König Georg mit Hülfe dieses Geschäfts in Wien ein Domizil gewinnen wolle, welches nicht bestritten werden könne.

Wien, 8. März. Der Reichsrath genehmigte in seiner heutigen Sitzung ohne Debatte die nachträglichen Kreditforderungen für 1868 und erledigte bei der Spezialdebatte des Budgets für 1869 die Kapitel, betreffend den Kaiserlichen Hofstaat, das Kaiserliche Kabinet, die Ministerien des Innern und der Landesvertheidigung durchweg nach den Anträgen der Ausschüsse. Der Ackerbauminister brachte einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule, ein. Der Reichsrath hält heute Abend wieder Sitzung.

Pesth, 8. März. Der König (Kaiser) und die Königin (Kaiserin) sind heute Morgens in Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Andrassy und des Ministers am Kaiserlichen Hoflager, Grafen Festetics, nach Agram abgereist.

Hermannstadt, 8. März. Die hier versammelte Rumänen-Konferenz hat den Beschluß gefaßt, an den Wahlen zum ungarischen Reichstage sich nicht zu betheiligen.

Brüssel, 8. März. Der Senat hat das Budget des Justizministeriums einer Kommission zur Prüfung überwiesen. — Ein offiziöser Korrespondent der Zeitung „Meuse“ in Lüttich dementirt die Nachrichten der „Patrie“ betreffs der Eisenbahnangelegenheit, und sagt: die belgische Regierung werde nie dem Auslande gestatten, bei der Ausführung belgischer Gesetze zu interveniren. — Der belgische Gesandte in Paris, Baron Beyens, hat gestern mit dem Ministerpräsidenten Frère-Orban beim Könige dinirt. — Die Gemahlin des französischen Gesandten, Frau v. Laguerronière, ist nach Paris abgereist.

Paris, 5. März. Die gestrige Redoute bei der Fürstin Metternich war glänzend. Die Fürstin bot Alles auf um die Gesellschaft heiter zu stimmen; sie erschien in sieben verschiedenen Kostümen, intriguirte Jedermann und verschwendete all ihren Geist und Witz, aber es gelang ihr nicht, eine frohe Stimmung zu erzeugen. Bekanntlich erscheinen auf diesen Redouten die Damen maskirt und demaskiren sich auch schließlich nicht, wie dieses auf gewöhnlichen Maskenbällen der Fall ist. Die Herren sind dagegen im schwarzen Frack und unmaskirt. Da auf den Bällen der Fürstin Metternich nicht, wie auf den Redouten des Schriftstellers Arsène Houssaye, die Berühmtheiten der Demi Monde erscheinen, so fehlte denselben der eigene Reiz, den jene haben. Dazu kommt dann noch, daß nicht getanzt wird, wenn auch ein Orchester aufspielt, das bei der Fürstin unter künstlichem Laubwerk versteckt war. Selbst als die Zeit des Soupers herangekommen war, wurde die Stimmung nicht besser, da die Fürstin aus kirchlicher Frömmigkeit „wegen des schon angebrochenen Freitags“ ihren Gästen nur Lachs mit Hummersalat vorsetzte. Das Fest war gegen 3 Uhr beendet. Viele hatten sich schon vorher

hinwegbegeben, um nach dem Opernballe zu eilen, darunter auch ungefähr zwanzig Damen. Dort wurde ein Heidenskandal gemacht, aber von wirklichem Frohsinn, von Witz und Geist keine Spur. Ueberhaupt bot die Mittfasten-Nacht wenig Ergötzliches dar. Die alten Boulevards waren zwar die Nacht über äußerst lebhaft; alle Cafés und Restaurants waren überfüllt, an Hunderten von Orten wurde getanzt, aber nirgend stieß Jemand, der sich die Nacht überall herumtrieb, auf irgend etwas der Erwähnung Werthes. Auf der Redoute der Fürstin Metternich war fast das ganze diplomatische Korps anwesend, wie Graf von Solms (Preußen), Moltke-Hvitfeldt (Dänemark, ein Schwiegersohn des Grafen von Seebach), Nigra (der italienische Minister) u. s. w. Von den französischen Ministern war Niemand gekommen und von hochgestellten Franzosen bemerkte man nur Canrobert und Persigny. Von Politik wurde wenig gesprochen. Nur flüsterte man sich in die Ohren, daß die belgische Frage zu neuen Schwierigkeiten Anlaß geben werde.

Paris, 6. März. „Etendard" schreibt: Der Vicomte de Laguerronnière steht im Begriff, auf seinen Posten nach Brüssel zurückzukehren. Damit zerfallen alle Unterstellungen von angeblichen Instruktionen, die derselbe Seitens des Kaisers erhalten haben sollte. — „Patrie" dementirt die Gerüchte von Unterhandlungen wegen eines Allianzvertrages zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien.

Newyork, 16. Februar. Wo bleiben unsere Briefe? Wie oft ist diese Frage aufgeworfen und wie mancher Vater und manche Mutter mag sich in Europa gewundert haben, wenn sie vergeblich auf Antwort von ihrem Sohn gewartet haben! Ich will Ihnen eine Erklärung darüber geben. Seit Jahren hatte die Firma Vells, Fergo u. Co. kontraktlich die Beförderung der Briefe nach Californien, Oregon und einem Theile des nördlichen Mexiko übernommen und erhielt für diesen Postdienst eine bedeutende Summe. Die Briefe, in Säcke verpackt, wurden der Firma übergeben und derselben zugewogen. Bei Prüfung des Vertrages in Washington, da die Eröffnung der Pacific-Bahn eine Veränderung der Spedition der Briefe erheischte, fand man, daß das Gewicht, welches in San Francisco abgeliefert, gegenüber der Forderung doch in keinem Verhältniß zu der Leistung stehe und man ließ sich den Postmeister von Newyork kommen. Die Vergleichung der Gewichtsangaben für die Briefsäcke in Newyork mit denjenigen in San Francisco ergab denn sehr bedeutende Differenzen, — es fehlten allmonatlich ca. 1000 Pfd. — daß auf Antrag des Kongresses jetzt eine Untersuchung eingeleitet worden ist. Charakteristisch für unsere Zustände ist es jedenfalls, wenn wir bemerken, daß diese Untersuchung die geehrte Firma nicht abgehalten hat, sich von Neuem um die Erlangung des Kontrakts zu bewerben.

New-Orleans. Der Dampfer „Nellie Stevens" im Caddo See, am Red River, ist im vor. Monat verbrannt, und 63 Menschen haben dabei ihr Leben verloren. Es überlebten die Katastrophe 43 Personen, die durch den Dampfer „Dixen" nach Jefferson gebracht wurden.

Pommern.

Stettin, 9. März. In der gestrigen Monatsversammlung des Stettiner Gartenbau-Vereins widmete zunächst der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kurtz, dem jüngst verstorbenen Herrn de Lafrémoire, als Schatzmeister und eifrigem, thätigem Mitgliede des Vereins, einen kurzen Nachruf, und hierauf wurde an seiner Stelle Herr G. A. Toepffer zum Schatzmeister des Vereins gewählt. — Die Beantwortung der ersten Frage, bezüglich Lockerung schweren, bündigen Bodens, mußte Mangels Vorbereitung des Referenten bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. Zur Beantwortung der zweiten Frage: „Sind Zwergkirschenbäume im Frühjahr zu beschneiden und wie muß deren Schnitt beschaffen sein?" erklärte Herr Haffner zunächst: Der Schnitt kann während des ganzen Winters bis ins Frühjahr hinein geschehen; zur Erläuterung der Art und Weise des Schneidens lehrte Herr H. zuerst die Unterscheidung der Frucht-, Laub- und Holzaugen an Kern- wie Steinobst an mitgebrachten Zweigen und gab dann eine durch Zeichnungen unterstützte Beschreibung des Schneideverfahrens, die sich ohne Beihülfe jener in verständlicher Weise nicht wiederholen läßt. — Als ein Mittel zur Vertilgung der Erdflöhe empfahl Herr Haffner nach einem Fachblatte, in eine Gießkanne voll Wasser einige Löffel voll Petroleum zu thun und damit die Pflanzen zu begießen. Ebenso wurde empfohlen, zur Erhöhung der Einträglichkeit des Weinstocks, im Herbst nach der Weinlese gleich alles irgend Entbehrliche herauszuschneiden und um ihn vor der Pilzkrankheit zu schützen, solle man etwas Schwefelblumen auf Watte streuen, diese dann mit einem stumpfen Messer bis auf den Splint in den Stamm hineindrücken. Von hier aus nehme dann der aufsteigende Saft den Schwefel mit und tödte den Pilz. — Hierauf referirten nach Fachblättern Herr Hübner über die Priorität der Züchtung gefüllter Pelargonien und Herr Haffner über die Kultur der in Frankreich und Italien sehr beliebten, hier noch sehr wenig angebauten Artischocken. Zu letzterem Zwecke werden im Herbst 4' breite Beete angelegt, diese bis auf 3' tief ausgegraben, dann (bei nassem Boden) eine Schicht Reisig festgetreten (bei trockenem Boden wird rajolt), hierauf abwechselnd Kuhdung und Erde gehäuft, bis die Beete ca. 1½' hoch sind und schließlich 3—4" hoch gute Komposterde darauf gebreitet. Wo man noch nicht Schößlinge zum Anpflanzen hat, wird der Same Anfangs März in lauwarme Beete unter Glas gesät, das bis zum Auflaufen ganz geschlossen bleibt. Die allmälig an die Luft gewöhnten jungen Pflanzen werden, wenn keine Nachtfröste mehr zu erwarten sind, 2—3' aus einander dreireihig in die oben erwähnten Beete verpflanzt, fleißig (bisweilen mit Jauche) gegossen, und die Beete sorgfältig von Unkraut rein gehalten. Zur Ueberwinterung bedeckt man die Pflanzen ähnlich wie andere zu überwinternde Sträucher mit einer Pyramide aus Tannenreisern, Nadeln u. s. w., in der man jedoch nach zwei entgegengesetzten Seiten mit Stroh verstopfte Oeffnungen läßt, aus denen man bei gelindem Wetter das Stroh herausnimmt, um den Pflanzen Luft zuzuführen. — Im Hinblick auf die in der „Ostseezeitung" enthaltenen Mittheilungen über Elodea canadensis theilte Herr Hübner mit, daß dieses Kraut auf dem Gute des Herrn Reitenbach-Plicken bei Gumbinnen zwei kleinere Fischteiche und deren Verbindungsproben so vollständig ausgefüllt, daß alle Fische erstickt und alles Wasser verschwunden.

— Nach einem Erkenntnisse des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte sind die vom Staate angestellten Grenzaufseher befugt, Hirten, welche innerhalb des Grenzbezirkes eine Heerde führen, anzuhalten, und wenn sie die Ueberzeugung haben, daß sich in der Heerde Thiere befinden, welche mit Umgehung des Zolles vom Auslande eingebracht sind, dieselben nach der nächsten Zollstätte befördern zu lassen.

— Heute früh um 5 Uhr wurde auf dem an der Domkeschen Werft zu Grabow in Reparatur liegenden Schiffe „Capella", Kapitän August Grohn aus Neuwarp, Feuer bemerkt, und überzeugte man sich bald, daß dasselbe im Schiffsraum ausgebrochen sei. Verschiedene Umstände lassen den Verdacht begründet erscheinen, daß eine böswillige Brandstiftung vorliegt; der durch das Feuer, dessen vollständige Dämpfung erst nach zweistündiger Anstrengung gelang, entstandene Schade ist ziemlich bedeutend.

— Am Freitag nächster Woche hält der Stettiner Verein für Pferdezucht und Pferderennen hier eine General-Versammlung zur Neuwahl von drei Vorstandsmitgliedern und Ergänzungswahl für das Vereins-Schiedsgericht.

— Wie bereits im Morgenblatte gemeldet, ist der Maurermeister Müller hierselbst im gestrigen Lizitationstermine zum Verkaufe des Gutes Cavelwisch, Meistbietender geblieben. Wie die „Od.-Z." nun aus sicherer Quelle erfahren haben will, soll Herr Müller das Gebot nicht für sich, sondern im Auftrage des Gewerken Herrn Herrmann, des neuen Eigenthümers der Stolzenburger Güter, abgegeben haben.

— Als der Fleischergeselle August Wasse am Sonntag Abend die Lindenstraße in Grabow passirte, wurde er ohne jegliche äußere Veranlassung von einem Soldaten mittelst eines Säbelhiebes so erheblich verletzt, daß er sich zur Zeit noch in ärztlicher Behandlung befindet. Schon vor der Ankunft des W. soll in der gedachten Straße eine Schlägerei, bei der mehrere Soldaten betheiligt gewesen, stattgefunden haben.

— Mit zu den gefährlichsten Dieben gehören bekanntlich unsere ganz- und halberwachsenen Burschen. Zwei derselben, Julius Krause und Fr. Ebert von hier, welche ungeachtet ihres jugendlichen Alters von erst 13 Jahren doch schon wegen früherer Diebstähle in Untersuchung sind, statteten am Sonnabend Abend dem hinter dem Packhofe liegenden Schiffe „Rosalie", Kapitän de Buhr, einen Besuch ab und stahlen aus dem Schiffsraume circa 1 Scheffel Roggen, welchen sie in mitgebrachte Beutel schütteten und sich alsdann entfernten. Der Kapitän hatte die jungen Industrieritter indessen noch rechtzeitig bemerkt, er ergriff sie deshalb mit ihrer Beute in der Speicherstraße und überlieferte sie demnächst der polizeilichen Obhut.

Stralsund, 7. März. Gestern wurde hier von dem Schlächtermeister Fuchs die erste Roßschlächterei eröffnet und scheint das Ereigniß eine gewisse Sensation erregt zu haben, wenigstens hatten sich in der Frankenstraße vor der Schlächterei zahlreiche Gruppen, theils Kauflustiger, theils Schaulustiger versammelt. Das erste geschlachtete Pferd war übrigens ein kräftiges, wohlgenährtes Thier, das dadurch gebrauchsunfähig geworden, daß es auf beiden Augen erblindet war.

Vermischtes.

Berlin. Am Donnerstag fand in der Alhambra das auch von uns angezeigte Konzert zum Besten des Knaben Emil Hancke statt, das weiter nichts als einen noch stärkeren Besuch zu wünschen übrig ließ. Die Eltern sowie das Kind selbst waren im Lokale anwesend und waren Gegenstand großer Theilnahme der Anwesenden. Für das so arg mißhandelte Kind, das beim Gehen sich auf einen Stock stützen muß, war dieser Abend eine Weihnacht. Zahlreiche Geschenke von Spielsachen und Näschereien wurden vor ihm aufgebaut, während den Eltern reiche Geldspenden übergeben wurden. Einen tiefen Eindruck machte es auf die Anwesenden, wie der Vater Hanckr mit seinem Sohne auf dem Arme vortrat und für die ihnen bewiesene Theilnahme seinen Dank auszusprechen, und hinter ihnen sich, während das Orchester das Lied „Gute Nacht, Du mein herziges Kind" von Abt spielte, ein Transparent mit der Inschrift erhob:

Gelobt sei Gott, der schützend mich geführet,
Dank sei dem Arzte, der mich hat kuriret.
Dank Allen, die für mich sich interessiret.

Spät am Abend traf ein Schreiben des Untersuchungsrichters ein, worin die Eltern gewarnt wurden, mit dem Kinde das Konzert zu besuchen, da dies nachtheilig auf des Kindes Gesundheit wirken könnte. Diese Warnung kam, da das Kind bereits im Lokale anwesend war, zu spät. Die Befürchtungen des Untersuchungsrichters sind auch glücklicherweise nicht eingetroffen, denn in der heitersten Laune haben Eltern und Kind, nachdem ihnen noch der Ertrag des Konzerts ohne Abzug irgend welcher Kosten, da auch Herr Litfaß die Anschlageplakate gratis geliefert hatte, von Herrn Weimann ausgehändigt worden ist, das Lokal verlassen, und befindet sich das Kind den Umständen nach auch bis heute noch ganz wohl.

— (Auch eine Schiller-Interpretation.) Als der König von Hannover sein Land verlassen mußte, da verließ auch Niemann seinen Wirkungskreis in Hannover und begab sich nach Berlin. Folgender Witz kursirte dann darüber: Endlich ist Schillers Wort zur Wahrheit geworden: „Es soll der Sänger (Dichter) mit dem Könige gehen!" König Georg und Niemann, sie sind Beide gegangen!

— Zu Ende der vorigen Woche machte sich in Prag ein ältlicher Mann bemerkbar, der in einem Gasthofe zweiten Ranges abgestiegen war und sehr viel russisches Geld ausgab. In einem Bankhause allein wechselte der Fremde 3000 Rubel in 10- und 50 Rubel-Noten gegen österreichische Banknoten um. An mehreren anderen Orten gelang ihm, obzwar er sich von in Prag bekannten Personen vorstellen ließ, ein ähnliches Umwechseln von russischen Rubelnoten in österreichische Banknoten deshalb nicht, weil die Geldwechsler sich überhaupt weigerten, russisches Geld, von welchem Falsifikate in großer Menge cirkuliren, anzunehmen. Und dieselben hatten Recht, denn es stellte sich nachträglich heraus, daß von den 3000 Rubeln, welche der Fremde in dem erwähnten Bankhause umgewechselt hatte, ein großer Theil, wenn nicht alle falsch seien. Die Polizei hatte gegen den Fremden bereits Verdacht geschöpft, als aber der beschädigte Bankier die Anzeige erstattete, war der Fremde verschwunden und der Sicherheitsbehörde war nur bekannt, daß derselbe in der Richtung gegen Dresden Prag verlassen hatte. Es wurden sofort Polizeiorgane mit der Verfolgung des Fremden beauftragt, und es gelang denselben nach mühsamem Forschen dessen Spur zuerst in Kralup aufzufinden, ihn selbst aber später in Pardubitz zu ermitteln und nach Prag einzuliefern. Der Fremde hatte noch 7—800 Rubel à 10 und 50 Rubel bei sich, außerdem aber auch einen ziemlich bedeutenden Betrag in echten österreichischen Banknoten. Ob diese 7—800 Rubel ebenfalls falsch seien, konnte bisher nicht mit Bestimmtheit sichergestellt werden, ebensowenig weiß man bis jetzt Verläßliches über die Persönlichkeit des Fremden, dessen Angaben, wie es scheint, nur wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit haben. Die Untersuchung wird vorläufig bei der K. K. Polizeidirektion fortgeführt.

— Der „Sport", ein französisches Journal, bringt die entzückende Nachricht, daß die höchsten und hohen Damen von Paris entschlossen sind, sich auf ewig (?) vom Chignon zu trennen. Das Haar wird jetzt schlicht anliegend getragen werden, hinten geschürzt, à la Niobe, und der Kopfputz einfach in einzelnen Blumen oben auf dem Kopfe, oder im Nacken bestehen. — Wünschen und hoffen wir also das Beste, und bewaffnen wir uns mit Ruhe und Gelassenheit — für die nächste Mode-Verrücktheit.

Marseille. Man weiß, in wie hohem Maße der Genuß des Absinthliqueurs in Frankreich verbreitet ist, und die Irrenärzte wissen vielfach von dem schädlichen Einflusse dieses Getränkes zu erzählen, das nicht sowohl durch seinen Alkoholgehalt als durch spezifische Eigenschaften des Absinth gesundheitsgefährlich ist. — Zwei junge Irrenärzte hier, welche Mitglieder der therapeutischen Gesellschaft Marseilles sind, haben durch Versuche an Thieren die Sache außer Zweifel gesetzt. — Sie nahmen zu wiederholten Malen kleine Thiere, wie Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, setzten dieselben unter eine Glasglocke, unter der zugleich eine Untertasse mit Absinth sich befand. Nach einer nicht sehr langen Zeit äußerlichen Wohlbehagens gab das arme Thier bald Zeichen von lebhafter Unruhe und suchte der schlechten Atmosphäre sich zu entziehen. Darauf fiel es auf die Seite, seine Glieder wurden steif und unbeweglich, dann aber bewegten sie sich konvulsivisch und ein weißer schmieriger Schaum setzte sich vor den Mund; endlich hörten die epileptischen Bewegungen auf, um einer großen Abmattung Platz zu machen. Wird dagegen dasselbe Thier unter eine mit Alkoholdunst angefüllte Glocke gesetzt, so sind die Erscheinungen ganz entgegengesetzte. Nach einem Momente Aufgeregtheit fängt es zu schwanken, zu turkeln an, bis es ermüdet und ganz indifferent zu schlafen beginnt. Also macht der Alkohol die Thiere einfach trunken, während der Absinth Krankheitserscheinungen hervorruft.

London. Das „British Medical Journal" theilt eine Vorlesung des schottischen Professors der Medizin, Sir James Simpson, über die siamesischen Zwillinge mit. Chang und Eng Bunker, sagt er, sind jetzt 58 Jahr alt; sie haben noch mehrere Geschwister, die aber alle natürlich geformt sind. Als Kinder standen sie sich mit den Gesichtern gegenüber, aber ihren beiderseitigen Anstrengungen von Jugend an ist es gelungen, das verbindende Band so zu verlängern, daß sie sich jetzt fast nebeneinander stellen können. Es sind kleine, aber zäh aussehende Männer; Eng, der größte, ist 5 Fuß 2½ Zoll groß, Chang einen Zoll kleiner. Sie stützen sich mehr auf den nach auswärts gerichteten Beinen, die in Folge dessen mehr ausgebildet als die inneren sind. Die Herzen und andern Organe derselben befinden sich in derselben Position wie bei anderen Menschen; der Athmungsprozeß und die Cirkulation des Blutes ist bei den Zwillingen nicht gleich. Als sie bei ihrer Anwesenheit in Edinburgh an „Influenza" litten, fand Dr. Aitken, daß bei dem Einen der Puls 24 Schläge in der Minute schneller, als der des Andern war. Zwei andere Londoner Aerzte fanden eine Verschiedenheit von 4 Schlägen in der Minute. Sir James Simpson hat bewiesen, daß sie hinsichtlich physischer Verrichtungen zwei völlig getrennte und verschiedenartige Individuen sind. Sie können gehen, laufen und schwimmen, sind leidenschaftliche Jäger und gute Schützen, intelligent, belesen und tüchtige Geschäftsleute. Ihr Zustand macht es natürlich, daß sie in einem und demselben Gespräche verflochten sind, aber jeder von ihnen kann auch ohne Schwierigkeit eine Konversation mit zwei verschiedenen Individuen führen. Oft liest ein jeder für sich, öfter jedoch liest einer dem andern laut vor. In der That ist ihr Gemüth viel dualistischer als ihr Körper; letztere sind vereint, erstere nicht. Das sie vereinigende, theilweise durch Verlängerung des Knorpels des Brustknochens gebildete Band ist 4½ Zoll lang und hat 8½ Zoll Umfang. Von Krankheiten, die dem Blutsystem angehören, wie Pocken, Masern, Fieber u. dergl. wurden die Brüder gleichzeitig ergriffen. Trotzdem schließt Herr James Simpson aus Experimenten, die derselbe mit Arzneien an ihnen vorgenommen, daß die Verbindung ihrer Gefäße verhältnißmäßig sehr gering ist. — Ueber die Frage der Möglichkeit einer Operation behufs der Separation der Brüder von einander, sagt der Professor: Chang und Eng selbst wünschen gar keine chirurgische Theilung, aber einige ihrer Anverwandten wünschen dieselbe sehr, wenn eine Möglichkeit des Gelingens vorhanden ist! Diese Operation ist nicht allein möglich, sondern würde auch mit gar keinen oder nur sehr geringen Schwierigkeiten verbunden sein; aber dieselbe würde so gefährlich sein, daß die Zwillinge, der Meinung des Professors zufolge, sich derselben nicht unterwerfen sollten, und daß kein Chirurg gerechtfertigt wäre, dieselbe zu vollziehen. — Chang und Eng sind an zwei Schwestern verheirathet, Töchter eines amerikanischen Geistlichen. Jeder Bruder hat 9 Kinder: Eng 6 Söhne und 3 Töchter, Chang 3 Söhne und 6 Töchter. Ihre ersten Kinder wurden je 3—4 Tage von einander geboren, die anderen in unregelmäßigen Zeiträumen. Changs neuntes Kind wurde vor drei Monaten geboren. — Der berühmte Arzt Sir James Fergusson hat ebenfalls die Zwillinge genau untersucht, und seine Meinung ist auch, daß eine chirurgische Theilung der Brüder tödtlich sein würde, nicht so sehr wegen der Struktur des sie verbindenden Bandes, als wegen des moralischen Effektes, welchen dieselbe auf die Zwillinge ausüben würde.

— Ein neuer Anker, erfunden von Frederick Wittram, wird, wie die Newyorker „Handels-Zeitung" mittheilt, möglicher Weise bald alle bis jetzt im Gebrauche befindlichen Arten verdrängen. Derselbe besteht aus einer vierkantigen Eisenstange, welche von beiden Seiten derartig durchbrochen ist, daß die zwei geraden Flügel durch dieselbe durchschwingen können. Der Anker nimmt daher, da derselbe auch ohne Querholz gebraucht wird, weit weniger Raum ein, als alle bisher gebrauchten und soll sich nach verschiedenen Versuchen unter Aufsicht kompetenter Personen ausgezeichnet bewährt haben. Hr. Wittram hat für die Vereinigten Staaten und ganz Europa Patente erlangt.

Viehmärkte.

Berlin. Am 8. März cr. wurden auf hiesigen Viehmarkt an Schlachtvieh zum Verkauf aufgetrieben:

An Rindvieh 1972 Stück. Durch bedeutend starke Ankäufe nach Hamburg, England und den Rheinlanden wurde der Handel bei diesen großen Zutriften belebt, doch konnte beste Qualität nur 16—17 Thlr., mittel 12 bis 14 Thlr., ordinär 9—11 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht erzielen.

An Schweinen 3868 Stück, welche Zutriften für hiesigen Platzbedarf zu stark sind, Export-Geschäfte waren verhältnißmäßig nur unbedeutend, beste feine Kernwaare wurde mit 18 Thlr., mittel mit 15 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

An Schafen 7217 Stück. Schwere und fette Hammel fanden ihre Käufer nach England, Hamburg und den Rheinlanden, und wurden 40 bis 45 Pfd. mit 7½ bis 3 Thlr. Fleischgewicht bezahlt, für Mittelwaare ergaben sich die Preise merklich gedrückter und konnten die Bestände nicht geräumt werden.

An Kälbern 1044 Stück, welche bei lebhaftem Handel zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen bezahlt wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. März. Witterung: trübe. Wind NW Temperatur + 3° R. Nachts − 1° R.

An der Börse.

Wetzen wenig verändert, Termine, loco matt, pr. 2125 Pfd. loco gelber Märker 66—68½ Rt., feiner pommerscher 69 Rt., bunt poln. 64—67 Rt., weißer 66 bis 70 Rt., geringer ungar. 56—59 Rt., besserer 60—61 Rt., feiner 62—63½ Rt., 83—85pfd. gelber Frühjahr 67¾ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 68¼ Rt. Br.

Roggen loco unverändert, Termine höher, per 2000 Pfd. loco 49—50 Rt., feinster 50½ Rt., Frühjahr 50¼, 50½ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 50¾ Rt. bez. u. Br., Juni-Juli 51¼ Rt. bez. u. Br.

Gerste matt, pr. 1750 Pfd. loco 38—46 Rt., pomm. 46 Rt. Br.

Hafer pr. 1300 Pfd. loco 31—34 Rt., 47—50pfd. Frühj. 33¼ Rt. Br.

Erbsen pr. 2250 Pfd. loco Futter- 53—55 Rt., Koch- 56—57 Rt.

Mais loco per 100 Pfd. 2 Rt. 1 Sgr. bez.

Rüböl fester, loco 10 Rt. Br., $9\frac{5}{6}$ Rt. bez., per März $9\frac{5}{6}$ Rt. Gd., $9\frac{7}{8}$ Rt. Br., April-Mai $9\frac{7}{8}$ Rt. bez., September-Oktbr. 10¼ Rt. bez., Br. u. Gd.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß $15\frac{7}{12}$ Rt. bez., per Frühjahr $15\frac{5}{12}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{5}{12}$ Rt. bez., 15½ Br. u. Gd., Mai-Juni $15\frac{2}{3}$ Rt. bez., Juni-Juli 16, $15\frac{7}{8}$ Rt. bez., Juli-August $16\frac{1}{8}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{5}{24}$ Rt. bez.

Regulirungspreise: Weizen 67¾, Roggen 50½, Rüböl $9\frac{5}{6}$, Spiritus $15\frac{5}{12}$.